

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum...

Organ der KPD, Bezirk Schlesien Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Für Abonnement bei regelmäßiger Ausgabe...

7. Jahrgang.

Donnerstag, 23. April 1925

Nummer 89

Drei Todesurteile im Tschelaprozess.

Heraus zum Protest!

Gegen den dreifachen Justizmord im Tschelaprozess.

Was niemand für möglich gehalten hätte, das Landgericht...

3 Todesurteile

gegen Neumann, Boege und Stoblewski.

7 1/2 Jahre Zuchthaus.

11 1/2 Jahre Gefängnis

für die anderen Opfer des Leipziger Spitzelprozesses wurden...

Dieses Gerichtsurteil, das nicht nur jeder Menschlichkeit...

Rache der Bourgeoisie für den im Jahre 1923 ausgefallenen Schreden.

ein Akt, zur Abwehrung gegen die Arbeiter, die sich gegen den...

Arbeiter! Begreift, es geht nicht allein um das Schicksal...

es geht um Euer Schicksal!

Das, was jetzt in Leipzig wütet, wird Nachfolger finden in...

Justizfeldzug der deutschen Bourgeoisie Stellung, erhebt Einspruch gegen die geplanten Morde...

Heraus mit den Opfern der Spitzel, Prozesslatenz und Niedner-Richter!

Fort mit dem Staatsgerichtshof! Amnestie für alle proletarischen Gefangenen!

Berlin, den 22. April 1924.

Zentrale der KPD.

(Sektion der kommunistischen Internationale.)

(Eigene Drahtmeldung.)

Leipzig, 22. April (4 Uhr nachmittags).

Soeben ist das Urteil im Tschelaprozess gesprochen worden. Es lautet:

Neumann zum Tode, 8 Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Boege zum Tode, 7 Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Stoblewski zum Tode, 12 Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe und Ausweisung aus dem Reichsgebiet;

Margies zu 15 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust...

und Stellung unter Polizeiaufsicht; Szon zu 11 Jahren Z. und 500 Mk.; König zu...

5 1/2 Jahren Z. und 300 Mk.; Diener zu 5 J. 1 M. Z., 300 Mk.; Maus zu 3 J. Z.,...

300 Mk.; Maher zu 6 J. Z., 500 Mk.

Ruhle zu 2 J. 3 M. Gefängnis, 200 Mk.; Gute zu 6 J. 3 M. G., 200 Mk.; Pollack...

zu 2 J. G., 200 Mk.; Sutor zu 1 1/2 J. G., 200 Mk.; Vesniffe zu 1 J. G., 100 Mk.

Frau Vesniffe zu 5 Monaten G., 100 Mk.

Die Kommunisten unter den Angeklagten nahmen das Urteil mit einem Hoch auf die Internationale an, in das die Zuhörer einstimmten.

Vom Politischen Büro der KPD wird uns zu dem Schredensurteil geschrieben:

Berlin, 23. April.

Das graufige Urteil des Leipziger Landgerichts muß den Lawensten aufrütteln, den Abgestumpften empören...

Aber man muß doch sagen: Am Leipziger Prozess hat die deutsche Schandjustiz sich selbst überworfen...



Niedner nach der Urteilsverkündung.

man doch behaupten, daß keine einzige der Straftaten erwiesen ist...

„Selmut“ ist persönlich mit dem Angeklagten Stoblewski identisch...

Wir wollen von der parteilichen Ungehörlichkeit, von der Gemütslosigkeit...

Dieser dreifache Justizmord ist ein würdiges Beispiel der deutschen Reichsidentität...

Trotz der Stabilisierung, über die die Propheten der Bourgeoisie...

Heraus zur Protestkundgebung auf dem Kopplak!

Heute Donnerstag, 7.30 Uhr, abends.

Die Bezirke kommen geschlossen zum Kopplak und sammeln sich um 7 Uhr:

Nord, Weissenburger Platz; Süd, Museumsplatz; Ost, Webskyplatz; West, Striegauer Platz; Nord-Ost, Am Waschteich; Zentrum, Neumarkt.

Massen heraus! Gegen das Bluturteil im Tschelaprozess!

stehen müssen, um die Dawes Tribute herauszupressen. Kein Mensch weiß, wie eine neue Kreditkelle, die in nicht zu ferner Zukunft liegt, sich auswirken wird. Niemand hat bisher einen Weg gefunden, die Ausfuhr in dem Maße zu steigern, die zur Erfüllung der Dawespflichten notwendig wäre. Die Bourgeoisie kennt gegen alle diese Nöte nur ein Rezept:

Die Arbeiter sollen mehr arbeiten und weniger essen und wenn sie nicht parieren wollen, dann müssen die Vorkriegs-Schulden, Bruntlow, Riebnor, Reumann (Anfänger und Angehöriger), Diener und Königs Ordnung schaffen.

Die „demokratische“ Presse mit dem „Vorwärts“ an der Spitze bringt das Todesurteil ohne ein Wort des Protestes. Es war einmal, daß die Demokratie für die allgemeine Abschaffung des Todesurteils kämpfte. Es ist auch noch nicht lange her, daß dieselbe demokratische Presse Himmel und Hölle in Bewegung setzte, als die sozialrevolutionären Attentäter vor dem Moskauer Gericht standen. Hier waren Rotbläuter, hier war die Ansetzung von Russen und Intervention fremder Truppen nachgewiesen und eingestanden. Im

Oberreichsanwalt Reumann



Wirkte den Mitantrag auf Fällung von 3 Todesurteilen.

Möbelanzug ist nichts nachgewiesen außer dem umfangreichen Spitzendienst unterer „republikanischer“ Polizei, dem Vorkriegssystem unterer „republikanischer“ Untersuchungsrichter und dem Größenwahn von „demokratischen“ Gerichtsvorstehenden mit Hutmehelmannieren.

Der „Vorwärts“ zum Beispiel, dieser Kämpfer für „Demokratie“ hat in einem Teil seiner Auflage nicht einmal das Urteil abgedruckt — die Leser sollen lieber den Bombenerfolg der antibolschewistischen Seite ihres Lebens nicht erfahren —, aber die Urteilsbegründung, deren ich kein Stieber zu schätzen braucht, wird wortgetreu mit Unschick abgedruckt. Man merkt die Absicht!

Der „Demokrat“ Niedner, der antibolschewistische „Vorwärts“, die ganze „demokratische“ Presse, die vor Hindenburg auf dem Marsch ruft und das Säureurteil mit Wohlgefallen aufnimmt, das in die deutsche „Demokratie“, die nun ihren Marsch gegen Hindenburg präsentiert. Ein lehrreicher Aufmerksamkeitsunterricht!

Aber die deutsche Demokratie steht nicht allein. In allen kapitalistischen Ländern heist die Welle des weißen Terrors. In England Hinrichtungen von Kommunisten, in Polen Ermordung von zwei Anstaltsangehörigen unter den Augen der Polizei in Bulgarien tote Verhaftungen, brutale Erschießungen und in Bulgarien, in Polen, in England, genau so wie in Deutschland, billigen die Sozialdemokraten den weißen Nord-Terror.

Die Vertreter aller Länder vereinigen sich. Das Berliner Volksparlament mit seinem „Demokraten“ Präsidium speert im Auftrag des Banditen Janoff bulgarische Studenten ein und droht, sie der bulgarischen Nordarmee auszuliefern. Die linkssozialdemokratischen Mitarbeiter Sachens erfinden Geschichten von dem aus Moskau finanzierten Putsch in Estland, um das Revolver-Mordgericht zu empfinden. Der „Vorwärts“ findet „gewisse Uebertreibungen“ der bulgarischen Regierung der Massenmörder „verständnislos“ und ist mit „der Empfindlichkeit des Nachbarn Rechnung zu tragen“. Was braucht ein „sozialistisches“ Blatt dem Verzeihungswort tausender vom Tode bedrohter Arbeiter und Bauern Rechnung zu tragen? Es kennt nur die Pflicht der internationalen Solidarität der Arbeitermörder. Die SPD weiß einen Janoff zu schätzen.

Die Arbeiterklasse wird wissen, wie sie angesichts dieser Lage zu denken, was sie zu tun hat. Sie wird vor dem weißen Terror keinen Schritt zurückweichen, sie wird ihre Brüder, die in die Klauen der Henker geraten sind, nicht vergessen. Sie wird die Flammenscheiben jenseits der Grenze richtig verstehen. Sie wird auf die Drohung der Hindenburg-Marsch-Randbatur die richtige Antwort haben. Sie wird der internationalen Solidarität der Henker die internationale Solidarität des Proletariats entgegenstellen. Sie wird aus der verästelten Fehde gegen die kommunistischen Parteien in allen Ländern gegen die kommunistische Internationale am besten lernen, wo die treuesten Kämpfer für die Arbeiterklasse stehen. Sie wird die Gerichte und Regierungen der Bourgeoisie nicht um Gnade bitten, sie wird sich ihr Recht und ihre Freiheit erkämpfen. Sie wird die Worte wahr machen, mit denen der Angeklagte Margies seine Rede schloß:

„Die Arbeiterklasse wird erwachen und die Klassenflämmer dahinjagen, wohin sie gehören.“

Der „Vorwärts“ zum Scheitern. Seine gegen Sowjetrußland und die Führer der KPD. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April.

Der „Vorwärts“ benutzt das Material in Leipzig zu einer inhumanen Fehde gegen die Führer der KPD und gegen Sowjetrußland. Er wiederholt die Behauptungen des Reichsanwalts als wahr und schreibt:

„Für die deutsche Regierung entsteht aus der ersten Frage, was sie gegenüber einer angeblich bestrebenden Regierung, die auf deutschem Boden Nordorganisationen unterhält und den bewaffneten Aufbau mit militärischen Sachkenntnissen vorbereitet, zu tun gehabt.“

Vom Tage.

Bei den Betriebsratswahlen im Ruhrgebiet erhielten die Union der Hand- und Kopfarbeiter 97100 Stimmen, der Bergarbeiterverband 108000 Stimmen, der amtliche Gewerksverein 77400 Stimmen. Da im Bergarbeiterverband noch mindestens 10000 Arbeiter für die Oppositionsliste gestimmt haben, bedeutet der Wahlausfall ein Sieg für die kommunistische Partei.

Reichstag und preussischer Landtag werden nach der Wahl am 28. April wieder zusammentreten.

Henri Barma, der bekanntlich in Unternehmungshaft sitzt, hat Herberichs und wünscht seine Haftentlassung.

In einem italienischen Regierungskabinett wurde in der Kammer mit 304 gegen 217 Stimmen das Verbot aufgehoben. Die Partei Bonarrotis behauptet, die Regierung gegenüber einer abwartenden Haltung einzunehmen. Bei der Wahl Herriots zum Kammerpräsidenten kam es zu einer wüsten Schlägerei.

Streits und Aussperrungen im Reich.

Der Streik der Breslauer Holzarbeiter.

Breslau, 23. April.

Am Dienstagvormittag nahmen die im Lohnkampf stehenden Holzarbeiter der Breslauer Holzindustrie in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus Stellung zu dem am 20. April gefällten Schiedsspruch. Der Schiedsspruch lautet vor:

ab 4. April bis 15. Mai 70 Pf. pro Stunde
ab 16. Mai bis 28. Juni 72 Pf. pro Stunde

Nach längerer Aussprache fand dieser Schiedsspruch keine einstimmige Ablehnung. Die Breslauer Holzarbeiter werden ihren Kampf gegen die Unternehmerwillkür weiter durchführen.

Der Kampf in der Breslauer Metallindustrie.

Breslau, 23. April.

Die Lage in der Metallindustrie blieb bis gestern unverändert. 34 Großbetriebe mit über 8000 Arbeitern und Arbeiterinnen sind stillgelegt. In eine Verhandlung mit den scharfmacherischen Unternehmern ist vorläufig noch nicht zu denken. Die Metallarbeiter trotzen an ihren Forderungen festhalten.

In vier Versammlungen nehmen heute die streikenden und ausgeperrten Metallarbeiter Stellung zur jetzigen Situation.

Aussperrung der Bauarbeiter in Braunschweig.

Braunschweig, 23. April.

Der Unternehmerverband für das Baugewerbe hat als Antwort auf mehrere Vorklagen in Stadt und Land Braunschweigs die Gesamt-aussperrung der Arbeiter beschlossen, so daß seit gestern die Bauarbeiter auf der Straße liegen.

Metallarbeiterstreik in Berlin?

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. April.

Die Funktionäre der Angestellten in der Berliner Metallindustrie haben den Schiedsspruch, der das bestehende Lohnniveau verlängert, abgelehnt. Nunmehr findet eine Abstimmung statt.

Aussperrungen in der Kölner Gummiindustrie.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 23. April.

In der Kölner Gummiindustrie wurden etwa 700 Arbeiter wegen Lohnunterschieden ausgesperrt. Die Unternehmer wollen die noch in Betriebe stehenden Arbeiter ebenfalls aussperrten.

Bauarbeiteraussperrungen in Bauen.

(Eigener Drahtbericht.)

Bauen, 23. April.

Der Unternehmerverband des Baugewerbes in Bauen hat die Vorklagen der Bauarbeiter mit einer Aussperrung beantwortet, die gestern begonnen hat.

Kleine Nachrichten.

Wahlfeldzug gegen die kommunistische Presse. Hamburg, 23. April. Bei den kommunistischen Abgeordneten der Hamburger Bürgerschaft von Dornel, Hoffmann, Paul, Dieterich, Hassel und Wittmann wurde die Immunität aufgehoben, weil diese Abgeordneten angeblich kirchliche Artikel in der „Hamburger Volkszeitung“ veröffentlicht hatten.

Köln Wolffstein vor dem Kassengericht. Düsseldorf, 23. April. Vor dem hiesigen Schöffengericht mußte sich der Genosse Wolffstein wegen Aufregung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander verantworten. Der Anklage liegen die Vorgänge aus den Jahren 1919 zugrunde. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht die Genossen zu 2 Monaten Gefängnis.

Freie Gewerkschaft für Bälmann. Frankfurt a. M., 23. April. Der Deutsche Gärtler- und Floristenverband veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Drei Kandidaten stehen zur Wahl. Hindenburg der Kandidat der Monarchisten, Marx der Kandidat der Sozialisten. Alle Arbeiterstimmen müssen sich auf den Transportarbeiter Bälmann konzentrieren.

MESS MEND

Die Yankes in Leningrad

Copyright by Moderne Verlag, Wien 1924

„Vater“ warnte Arthur zu sich kommend. „Sie leben!“

„Ich lebe, meine Freunde“, sagte der Staatsanwalt ruhig, die Hand seines Sohnes ergreifend, „aber ehe ich euch meine Geschichte erzähle, muß ich wissen, ob der Tod ihrer Mütter für euch ein ebenbürtiges Unglück war, wie für sie.“

„Ich war zu jener Zeit das Opfer der Mörder ihrer Mütter. Ich war damals gefangen, entworfen, krank, aus Mitleid entlassen. Ich war meines Geldschutzes und meiner Demut beraubt. Wenn ich nicht die eifrigen Versuche gehabt hätte, die du, Arthur, leider von mir nicht gelernt hast, — so würde ich jetzt noch immer wie ein entlassener Leiharbeiter durch die wüsten Wälder wandern.“

„Aber Mrs. Ellsworth...“ warnte er jetzt Arthur, denn er begann die Wahrheit zu ahnen.

„Sie war niemals meine Frau. Es ist eine verheerliche Frau, Arthur. — die Fremde dessen, der Stanislaus Mutter geliebt hat, der mich und euch beide geliebt hätte. — Sie ist die Frau des Bräutigams Eines. Aber für beide genau. Sie muß euch beide glücklich machen, ehe sie mich dem Tode preisgibt.“

Arthur schloß für einen Augenblick die Augen.

„Vater“, warnte er, „ich würde es vorziehen, Ihre Weiber.“

Der alte Rodeseller hob erkannt die Brauen. Sein Mund wurde kalt.

„Gut Weibchen!“ fragte er laut.

„Ja“, erwiderte Arthur und wurde in diesem Augenblick seinem Vater wie ein Kind, „ich habe hier mich selbst gefunden, ich habe hier meine Arbeit gefunden.“

„Du bist der Propaganda dieser Aufgaben unterlegen.“

„Ich bin der Sohn des größten Kapitalisten von Amerika, bin auf die Seite der uns erblichen Klasse übergetreten.“ Rodes, haben Sie das gehört?“ Mit diesen Worten rannte Rodeseller seine Stirn gegen die Tür auf der Straße und sah seinen Sohn drohend an. „Gut, Sie bleiben Sie hier! Aber vergessen Sie nicht, daß Sie nie einen Dollar von mir bekommen werden! Ich habe alle Melodramen, und ich denke nicht daran, Sie zu verzeihen! Aber ich sage Ihnen: Leben Sie wohl, Sie. Und das wird mein letztes Wort sein.“

Trotz seiner Schwäche sprang Arthur auf und ging auf seinem Vater zu. Sie waren beide von gleichem Wuchs, und der junge Mann mit der grauen Haarträhne über der Stirn war jetzt dem alten Rodeseller zum Verwechseln ähnlich.

„Des wollen wir auch sehen!“ rief er leise. „Sie wissen sehr gut, daß mein Wort etwas gilt und daß Sie, alter Schlämer, das werden gegeben müssen. Und es soll hoch der Teufel beschwören, wenn Sie Ihren Sohn nicht gleich mit mir leben lassen.“

„Mit diesen Worten warf sich Arthur dem alten Mann an den Hals, und dieser ließ seinen Jochel darüber erklingen, daß sein Sohn Schatzkind hatte.

„Gut, und dieser Mannung mußte Jeremia Rodeseller, ohne viel zu reden, Stanislaus um die Schultern, während Lepsius Arthur hielt. Aber als auch Stanislaus in Dr. Lepsius' Arme geriet, und der Rodeseller der Annahmeger auf Mrs. Weisse abzugeben war, haben sich die jungen Leute gegenseitig, man darf hier alle Rodeseller Dr. Lepsius unerschütterlich zugetraut, ihn beim Arm nehmen und mit ihm das Zimmer verließ.“

„Vater“, sagte Arthur Rodeseller zu dem erblickten Mädchen, die beide Hände entgegenstreckend. . . .

Aber in diesem Augenblick griff sich jemand am Hals. „Ich bin nicht müde von mir selbst, und erlöse den jungen Geist Jeremia Rodesellers.“

„Aber Herr!“ sagte er mit laut, „als Vater und General-Pantommant besetzte ich Ihnen, daß ich Ihnen keinen Dank gebührt.“

„Aber ich bin doch der Autor“, rief ich empört, „ich kann doch meinen Roman nicht ohne einen einzigen Ruh ernden lassen! Was wird das Publikum dazu sagen!“

„Es wird sagen, im Vorwort, daß Liebeszenen Ihre schwächste Seite sind!“ rief Jeremia Rodeseller ironisch.

„Bahrhaftig, der Alte hat mit jede Luft genommen, fort!“ Bahrhaftig, der Alte hat mit jede Luft genommen, fort-zufahren. Und deshalb wollen wir uns von diesen Leuten verabschieden, noch ehe wir die Sach: bis zum Schluppunkt gebracht haben.“

Setto kriegt endlich seine Zinsen.

Mrs. Tendil versammelte die gesamte Dienerschaft der „Patriziana“ um sich und war gerade im Begriffe, ihre Rede über das merkwürdige Spiel der Natur und die Rolle der stammesjähren Zwillinge in ihrem Privatleben abzuschließen, als auf einmal die Fensterstöße in laufend Scherben ging und ein verärrtes Ei an den Fußboden niederfiel.

Mrs. Tendil hob bestrebt die Augenbrauen.

Aber eine verfehlte Karotte traf kunstvoll ihre Rajen-weise, und einige weitere Eier sorgten für die Selbstucht auf ihren Wangen.

„Heute!“ schrie Mrs. Tendil und fiel wie niedergemäht zu Boden.

Inzwischen stürzte Setto aus Dürbelte die Treppe hinab. „Was soll das heißen?“ fragte er die Diensthöfen mit geranzelter Stirn, „eine Menschenmenge steht vor dem Hotel. Hast du mehrere Fenster an und bewirbt uns mit Lebensmitteln von der letzten Qualität!“

„Das macht die Politik, Herr“, erwiderte immer der Kopf, sobald die Politik in Gang kommt, — werden die Lebensmittelpreise gesteigert.“

„Gut, mal eine Zeitung!“

Der Kopf schloß sich unzufrieden die Hände auf und gab den Befehl seines Patrons auszuführen.

Einige Minuten darauf entfaltete Setto den trüben Seiten der „Kuppeler Zeitung“ und überflog die Spalten:

„Scho! Was ist denn das?“

(Fortsetzung folgt.)

Was Caillaux meint.

Caillaux über Bolschewismus, Faschismus, deutsches „Dumping“ und neue Rittgefahr.

(Von unserem französischen Korrespondenten) Paris, im April 1925.

Caillaux, den der alte „Tiger“ Clemenceau zu seinem großen Weibchen nicht ganz vernichten konnte, ist wieder Minister. Die elementarste Frage ist darüber, jedenfalls beweist sie damit, daß sie Caillaux immer noch als eine politische Kraft anerkennt. Die „links“, die „Erneuerung“, die ihn als Heiland Frankreichs im Kabinett Painlevé begrüßt, dürfte allerdings wenig Freude an ihm erleben, wenn der liebe Gott und Loucheur diesem bunten Klub eine längere Lebensfrist liehen. Was sie aber kaum tun werden.

Immerhin ist heute von Interesse zu lesen, was Caillaux über einige wichtige Zeitfragen neulich in einer Rede vor dem Reichstag zu einer Neuaufgabe seines Buches, „Wohin steuert Frankreich, wohin Europa?“ Er schreibt dort:

Der Bolschewismus und die asiatische Gefahr.

Die meisten Menschen erblicken in der russischen Revolution nur eine soziale Umwälzung auf einem Erbsied, unternommen durch eine Gruppe von Menschen, die die Menschheit befehlen wollen. Mir und einigen anderen scheint es dagegen, daß diese Ansicht allzu summarisch ist. Nach meiner Ansicht, nach unserer Ansicht umschließt Kommunismus und Sozialismus nur die Bestrebungen Asiens, das Europa nicht nur unter seine Vormundschaft bringen, sondern ihm auch seine Gesetze auferlegen will.

Der Wille, das europäische Ideal Peters des Großen zu zerstören, kam schon zum Durchbruch, als die Bolschewiki Moskau statt Petersburg zur Hauptstadt Rußlands machten. Man konnte aber hoffen, daß die neuen Herrscher, nachdem sie scheitern mit dem alten Kontinent gebrochen haben, sich ihm allmählich wieder nähern würden. Ich glaube, daß es auch so gekommen wäre, wenn Lenin am Leben geblieben wäre. Unglücklicherweise ist er gestorben und seine Leutnants scheinen nicht fähig zu sein, dem „Stalinismus“ entgegenzutreten, um so weniger, als mehrere von ihnen selbst davon beknüppelt sind. Der „Stalinismus“ bringt das Wunder fertig, die rückständigsten Russen um den Bolschewismus zu gruppieren, lehnt die Verachtung der westlichen Zivilisation, will das menschliche Glück statt auf den Verstand, auf den Instinkt gründen und versucht, die von Extremisten und Reaktionen gleich gehakte Demokratie in einer Flut von Mystikismus zu ertränken.

Die „Stalinen“ wollen die demokratischen Armeen desorganisiert und hoffen, aus dieser Anordnung die eigenartige Revolution, die ihnen vorschwebt, hervorzubringen.

Faschismus.

Eine Oligarchie von Geschäftsleuten und Berufspolitikern, die zahlreiche ergebene Kunden um sich sammeln, kontrollieren mittels einer servilen Presse und des Geldes die Armeen der Reaktion. Diese Herrschaft ist aber trotz des äußeren Scheins gebrechlicher Art. Es braucht nur ein Streit unter den Oligarchen, um sie zu entwirren, und alles bricht zusammen. Selbst wenn die Mächte der Festung, die die modernen Burgherren gebildet haben, festhalten, droht doch die Gefahr, daß die unteren Offiziere, die die Stotruppen unten im Tal führen, in der Festung selbst kommandieren wollen. Sie werden versuchen, die Zitadelle den Finanzfeudalen zu entreißen. In Erwartung des Tages, wo sie hart genug sein werden, um diesen Versuch zu unternehmen, versuchen sie, innere Wirtten zu stiften.

So hat sich seit 1921 das politische Wirrwarr verschärft. Die Parteien sind mehr zerklüftet als je zuvor. Benützung der Gelfter, asiatischer Vorstoß, Erneuerung der Kassen- und Glaubensstämme, Einleitung der ruhmehrdürstigen Kämpfe. — Europa befindet sich im politischen Niedergang.

Deutschland.

Man fragt sich heute, wo unsere gestrigen Feinde stehen. Man stellt fest, daß sie sich anstrengen, ein stabiles Geldsystem aufzubauen, daß sie tatsächlich ihre Assignaten (entwertetes Papiergeld) verbrannt haben. Man erfährt, worüber wenig Zweifel herrschen konnte, daß sie im Ausland bedeutende Kapitalreserven halten. Vielleicht werden die Spalten unserer Informationspresse, nachdem vor nicht langer Zeit der Zusammenbruch Deutschlands angekündigt wurde, wieder von Dithyramben erfüllt sein, die die wirtschaftliche Kraft Deutschlands verherrlichen.

Wir haben unsere Ansicht nicht verändert und wir betonen auch jetzt, daß unsere Nachbarn mit Produktionsmitteln wohl ausgerüstet sind, daß sie seit dem Anzuge ihren Produktionsapparat noch vervollständigt haben, allerdings, indem sie den Staat in übermäßige Kosten gestürzt haben. Wir glauben aber, daß unsere Nachbarn, die die Kunst der großen Politik und der vernünftigen Verwaltung des öffentlichen Lebens nicht verstehen, ihr industrielles und kommerzielles Blut durch finanzielle Fehler sowie durch Irrtümer in der Gesamtaufassung der Lage leicht verderben können. Ein Wort über diesen letzten Punkt. Im ersten Kapitel stellen wir fest, daß die deutschen Industriekapitäne, die vor 1914 von der wirtschaftlichen Eroberung der Welt geträumt haben, ein fast vollständiges System der Rationalisierung einführt, das, gestützt durch ein kräftiges Zollsystem, ihnen die Herrschaft des inneren Marktes und die Preisgabe eines Teiles des Profites erlaubt hat, die nötig war, um im Ausland unter dem Selbstkostenpreis verkaufen zu können. Es scheint allzufröhlich, daß das schwerfällige deutsche Genie, das immer wieder sich wiederholen will, jetzt dieses System der wirtschaftlichen Invasion („Dumping“) erneuern will. Man scheint in Deutschland nicht zu verstehen, daß dieselben Ursachen dieselben Folgen herbeiführen und daß Deutschland schwereren Gefahren sich aussetzen wird, wenn es neue wirtschaftliche Angriffe in der alten Weise unternimmt. Ich glaube, man begreift auch nicht, daß das Reich das Vorkämpfer eines Teils der schließlichen Kohle verloren hat, daß der deutsche Konsumtionsmarkt sich verengert hat und daß der massive Bau diesmal nicht auf den soliden Fundamenten beruhen würde. Ein Sturz würde ganz Deutschland mit sich reißen und den ganzen alten Kontinent verwunden. Werden die Deutschen vernünftig genug sein, um die Entwicklung zu begreifen? Werden sie sich von Formeln trennen können, deren Anwendung jederzeit gefährlich war, in der Zukunft sie aber noch gefährlicheren Erschütterungen aussetzen würde, als welche Deutschland in der Vergangenheit gelitten hat? Meine Ansicht ist, daß diese Unglücksfälle die Deutschen nur vermeiden können, wenn sie sich unter das Joch einer allgemeinen Organisation Europas beugen.

Respektvolle des Zukunftstages.

(Nach der Analyse der Frage der internationalen Solidarität gibt Caillaux seiner Ansicht Ausdruck, daß die Schwere der Aufgaben in wunderbarer Weise die Schwierigkeiten des Transfers begriffen, diese aber nicht gemeistert haben.)

Um den unerlässlichen Transfer zu sichern, haben die Sachverständigen nur eine praktische Lösung vorgeschlagen, die demnach unbedeutend ist, daß ein Wirtschaftler ihre Arbeit mit Recht einem wunderbaren Gebäude gleichstellen konnte, wo die eine Wand fehlt. Wäre das Problem unlösbar? Es gibt keine unlösbaren Probleme in der Wirtschaft und in der Politik, wenn man sie ruhig studiert, wenn man den Sinn für elastische Handlungen hat, wenn man mitunter genug ist, einer vorübergehenden Unpopularität entgegenzubilden und schließlich, wenn man den Augenblick ergreifen kann. Unglücklicherweise haben die schwachen Regierungen Europas seit dem Anzuge eine mehr als die andere vor den nationalistischen Demagogen geiztet und haben die günstigen Gelegenheiten vorbeiziehen lassen.

Reibungen, allerlei Interessendifferenzen und Eitelkeitsgründe haben dazu geführt, daß die finanziellen Fäden zwischen

den Sieger- und besiegten Ländern heute einen gordischen Knoten darstellen, so daß man sich fragen muß, ob, um ihn zu zerhacken, der unheilbare Maßstab einer nachmaligen Eroberung der Waffen nicht noch einmal beugangen wird.

Man bemerkt nicht ohne Erstaunen, daß die geistesarmsteige Borniertheit, mit der dieser „große Mann“ Frankreichs fast bei allen Problemen, die er berührt, an der leichtesten Oberfläche bleibt und mit positiven Albernheiten hafter geht. Daß er den Bolschewismus als „Stalinismus“ — als „asiatisches Genie“ — abtut, sei dahingestellt; daß er aber den Faschismus in Frankreich so verkennt, das Werk der Finanzfeudalen als gegen die Finanzfeudalen gerichtet ansieht, ist sehr kurz-sichtig. Wenn er den Deutschen die „Kunst der großen Politik“ hochhält, aber doch mit Recht abspriecht, so beweist gerade, was er über „Deutschland“ sagt, daß er doch ein Meister Anton ist, der die Welt nicht mehr richtig versteht. Abgesehen berührt er den Kern der Probleme. Aber vielleicht besteht darin gerade seine „Kunst der hohen Politik“.

Das Blutbad in Bulgarien.

Solidarität der internationalen Helfer.

(Eigener Drahtbericht)

Wien, 22. April

Die ehemaligen Minister der Regierung Stambouli, die bulgarischen Burenführer Džoff und Schemberoff, die sich in der Emigration in Südlatwien befinden, erlassen folgenden Hilferuf an die Westmächte:

„Intervention im Interesse der Menschheit. Regierungstruppen haben gestern fünfzig neue Verhaftungen vorgenommen. Fünfzigtausend Personen wurden unerbittlich standrechtlich erschossen.“

Nach Bulgarien selbst wird bekannt, daß die Verhaftungen und Erschließungen weitergehen. Der Führer der Kommunisten in Bulgarien, Genosse Kosta Jankoff, wurde von den Jankoff-Spielern aufgeführt, in seinem Hause umzingelt, mit Brandbomben beschossen und kam gemeinsam mit dem Genossen Kobjeffow ums Leben.

Es ist es selbstverständlich, daß in der gestrigen Sitzung des bulgarischen Parlaments kein kommunistischer Abgeordneter anwesend sein konnte. Ebenso wurde das Publikum nicht zugelassen. Der Führer Jankoff versuchte durch Führung seiner Verlesungen Eindruck zu machen. Er ließ sich vor der Substante Blankobollmacht zur Weiterführung des Mordterrors geben.

Obwohl die bulgarische Regierung durch ihre Gesandtschaften in der ganzen Welt ihren Terror künden lassen, nehmen selbst bürgerliche Blätter gegen sie Stellung. Der oberste bulgarische Minister Džoff hat eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinweist, daß Jankoff sich nur durch die Macht der 18 000 Mann der russischen Truppenarmee durch die 6 000 Mann der bulgarischen Organisation und durch 10 000 bewaffnete Faschisten halte.

Jankoff findet Unterstützung.

(Eigener Drahtbericht)

Paris, 23. April

Die Botschafterkonferenz hat Bulgarien die Vermehrung seiner Mordarmee um 700 Mann gemeldet. Dem Berichterstatter des „Matin“ erklärte Jankoff, daß er in Jugoslawien und Ungarn auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit gegen den Bolschewismus hingewiesen habe. Eine Konferenz der Balkanstaaten sei notwendig.

Zusätzlich wird gemeldet, daß Italien beabsichtigen soll, durch eine bewaffnete Intervention auf dem Balkan „Ordnung“ zu stiften.

Bulgarische Sozialdemokratie für die Jankoff-Mörder.

(Eigener Drahtbericht)

Sofia, 22. April

Der Führer der Sozialisten Baskuloff hat in einer Erklärung auf die Seite der Jankoffregierung geschalt und ihre Blutmaßnahmen gutgeheißen. Er bezeichnet die Sozialisten als die Urheber. Eine ähnliche Erklärung gab der demokratische Führer Malinoff ab.

Ausweisung der bulgarischen Kommunisten aus Berlin.

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 23. April

Dem „Berliner Tageblatt“ wird auf Anfrage im Polizeipräsidium bestätigt, daß sämtliche feigen bulgarischen Studenten aus Deutschland ausgewiesen werden. Die mitverhafteten russischen und chinesischen Studenten wurden nach einem Protest der Gefandten entlassen, ihre Ausweisung erfolgt nicht.

Die Ausweisung der bulgarischen Studenten wird von der deutschen internationalen Regierung auf die Forderung des Berliner Gesandten der bulgarischen Mörderregierung Jankoff für durchgeführt, ohne daß irgendwelche Beweise gegen die Studenten vorliegen.

„Ein schrecklicher Tatbestand“

Ein bürgerliches Blatt über den weißen Schrecken in Bulgarien.

Ohne jeden Anhaltspunkt sucht die ganze bürgerliche Presse die blutigen Vorgänge in Sofia als ein Werk der Kommunisten hinzustellen. Daß die im Lande unbeschreibbar vorhandene revolutionäre Gärung ihre Ursache in der fürchterlichen Ausbeutung und Bedrückung der Bauern und Arbeiter hat, übersehen die geschmierten Kapitalisoldung nur allzu gern. Auch wissen sie sehr wohl, daß eine kommunistische Revolution andere Wege einschlagen und nicht den Kampf durch individuelle Terrorakte führen würde. Aber leider — von unserem Standpunkt aus — ist die Aufrichtung der arbeitenden Massen in Bulgarien noch weit davon entfernt, eine wirklich kommunistische zu sein. Blut-tat, Aktionismus, subjektives Vergeltungsbedürfnis, einfache Notwehr, der Kampf ums nackte Dasein, das sind die Motive solcher Kämpfe.

Die „Times“, das führende englische konservative Blatt, läßt sich von ihrem bürgerlichen Vertreter aus Sofia einen Bericht schicken, der durchaus bestätigt, daß die Jankoff-Re-

gierung mit ihren Mordmethoden das Volk einfach in eine tödende Verzweiflung stürzte.

In Bulgarien bilden die „Mazedonier“ die schwarzen Mordbänder, die „Balkanisten“ der Reaktion, die Krupellos jeden politischen Mord begehen für Geld. Vanzil spielt für diese Elemente die „nationale Frage“ keine Rolle mehr; sie sind, neben den Brancobanditen, die geäußerten Bravi, welche Jankoffs blutige Aufträge erledigen. „Ihre Disziplin ist unerschütterlich“, schreibt der Timeskorrespondent, wie die Organisationen Consul u. a. in Deutschland vorkommen sie an jedem, der sich unter ihnen nicht fügen oder verdächtig macht, die „Reine“. Die Regierung Jankoff hat über dem Lande eine Atmosphäre von Mord und Verdacht geschaffen. Die „Times“ schildert wie ein solcher Mazedonier einen kommunistischen Abgeordneten auf der Straße niederschloß. Ein Richter findet sich für solche Mordtaten nicht eben so wenig wie in Maffolinen die Mörder Matteotti oder in Deutschland die Mörder Erzbergers und Rathenau's ober Karl Liebknecht's und Rosa Luxemburg's, eine Strafe fanden. Wichtig ist aber, was die „Times“ über die „offiziellen“ Mordmethoden schreibt:

„Unglücklicherweise gibt es Gründe, anzunehmen, daß die Polizei die außergewöhnlichen Methoden der Mazedonier nachahmt. „Vermeintliche“ Leute, unter geheimnisvollen Umständen verschwinden; „Selbstmord im Gefängnis“ scheint nicht notwendig vorzukommen! Es ist keine Überzeugung zu sagen, daß Monate lang kaum ein Tag ohne einen Mord an einem Kommunisten vorüberging, an einem bekannten oder Unbekannten, den man an einem Baum erhängte, auf Befehl der internen Organisation“, oder der auf geheimnisvolle Weise „vom Dach fiel“ und sich das Genick brach.“

Und der kennzeichnende Mann der „Times“ kann nicht umhin, festzustellen:

„Das ist ein schrecklicher Tatbestand.“

Mordterror in Japan.

Die bürgerliche Presse berichtet:

London, 22. April. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist eine Verhaftung zur Ermordung des Ministers der öffentlichen Räte ausgeführt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, u. a. wurde auch der Minister der Finanzen des Reiches festgenommen. Die Verhaftungen sind nach heftigen Zusammenstößen große Menschenmengen, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden.

Immer häufiger kommen aus Japan Meldungen über geplante Demonstrationen und Revolutionen. Japan geht mit einer bürgerlichen Revolution einher. Sollte dies eintreten, dann wird die Befreiungsbewegung des fernsten Ostens vom Druck des Imperialismus befreit und damit die proletarische Weltrevolution beschleunigt.

Keine Auslandsnachrichten.

Kommunistenverhaftungen in Polen. Lodz, 22. April. Die polnische Polizei hat eine Verhaftung jugendlicher Kommunisten ausgeführt und 8 Personen verhaftet.

Englische Küstungen. London, 22. April. Wie Daily Mail berichtet, plant die englische Admiralität weiteren Neubau für die Flotte.

Englischer Kolonialterror. Kairo, 22. April. Der Generalgouverneur hat die Anklage gegen die Mörder des Giddars. Sie richtete sich gegen 6 Personen, 2 andere Personen werden der Teilnahme an der Verschwörung beschuldigt.

Blutige Kämpfe in Südafrika. Bloemfontein, 22. April. Die Unruhen in Südafrika sind beigelegt. Die letzte offizielle Berichterstattung lautet wie folgt: 5 Eingeborene getötet, 5 Tote und 11 Verletzte.

Verkehrsstreik in London? London, 22. April. Die Londoner Straßenbahngesellschaft, an der 117 000 Arbeiter beteiligt sind, kündigt Massenaktionen an, ferner die Aufhebung des Achtstundentages und Lohnforderungen. Die drei Eisenbahnverbände beschließen darauf in einer Konferenz einstimmig, die Unternehmerröhrer abzuwehren.

Steigen der englischen Gewerkschaften. London, 22. April. Die Zahl der Arbeitslosen in England hat sich in der letzten Woche um 38 400 erhöht. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen Englands beträgt 1 204 808.

Ungarischer Bergarbeiterstreik. Wien, 22. April. In Salabánya (Ungarn) stehen 5000 Bergarbeiter seit 10 Wochen im Streik um den Achtstundentag.

Tschechische Massenauflösung. Prag, 22. April. 12 000 Metallarbeiter sind in Böhmen au gesperrt worden, da keine Einigung mit den Unternehmern über den Lohn erzielt wurde.

Erzählung

Roman aus dem Waldenburger Kollektiv

Von Willy Uex

Bereitwillig ergriß er die ausstreckten Hände und glaubte, mit einem kräftigen Ruck das leichte Mariächen auf die Beine stellen zu können. Aber weit gefehlt: wie ein muskulöser Mann fiel Mariächen zurück auf den Rücken, so bald es sie ihren eigenen Kräften überließ. Mit beiden Armen mußte er sie umfassen, um ihr abfallendes Köpfchen zu verhindern. Da tauchte in ihm die ganze der Gedanke auf: wollte sie nun ihm daselbe, wie die Witwe getrieben? Von sich und zugleich fragend ließ er hervor:

„Mariächen!“
Der Klang der Stimme sagte mehr als das Wort. Wieder belag Mariächen ihre Muskelkraft, stand fest auf den Beinen und sagte vertiegt:

„Mein Gott, daran habe ich wirklich nicht gedacht!“
Als wäre ein Stein ihm vom Herzen gefallen, so wohl und leicht durchstrahlte es Fritz. Er schritt durch das Dickicht der Tannen und bog die Zweige aus dem Wege, auf daß sie Mariächen nicht frasten und ihm beim Gehen nicht hinderten.

„Wer nicht kommt zur rechten Zeit, muß eilen, was übrig bleibt“, sagte die Köchin Piele und drehte den Kopf mit dem Boden nach oben zum Zeichen, daß es mit dem Raiffe bereits vorbei war. So wurden die Verpaketen empfangen.

„Was tat ihr so lange Zeit in den Tannen gemacht?“ rief vieldeutig Timm Kurt.

„Was? Verheh haben wir gespielt und dann auf dem Rasen gelegen!“ Mergelich sprach es Fritz.

„Aha! auf dem Rasen haben sie gelegen!“ Klang es schadenfroh aus mehreren Kehlen zugleich.

„Du willst der zweite Vorsitzende sein?“ fragte mißbilligend Heinrich.

„Er geht uns mit gutem Beispiel voran!“ rief übermütig der fünfzehnjährige Franz.

„Ich verleihe den Spott, denn eines Verbrechens bin ich mir nicht bewußt!“ Laut und gereizt klangen die Worte und ergaben das Gegenteil von der gewünschten Wirkung.

Über der Befehl zum Untreten und der beschwerliche Weg hinauf zu den Zelten ließen sehr bald den Zwischenfall vergessen.

Die kleine Plattform sagte kaum die Schar der Jugendgenossen. Sämtlich blickten alle fixiert in das Meer der Tannen und hinaus in die Ferne, über die Berge, die Wälder, die Dörfer, und Wege. Die goldenen Strahlen der Sonne

spielten auf dem Grün der Wiesen und Felder und auf dem Weiß der Häuser. Die Wolken warfen Schatten, und die Schatten liefen schweigend und schnell über Berg und Wald. Einmal, als wären sie gleich von der Höhe herab und verhielten sich hinter einer Höhe in der Nähe von Sirlberg.

„Ein Lied!“ sagte jemand.
„Und es sang.“
„Lieder, zur Sonne, zur Freiheit!“
„Lieder, zum Lichte empor!“

Die Wind rief die Stimmen auseinander: es lag nicht auf dem Himmel das Lied, sondern blieb auf der Erde und klang leiserlich und schwach.

Erst mit dem letzten Zuge kehrte die Jugend zurück, müde von der Luft, und der Sonne, und dem Gesang, und doch frohlich und laut. Blumensträuße brachten die Mädels mit, die Büsche aber hatten bloß einen Tannenzweig an der Mähe oder Lade angeheftet: dadurch wollten sie ihre Manneskraft zum Ausdruck bringen, die die zarten Frauen verschmäht.

Am Bahnhof ins Dorf ging es wieder in geschlossenem Zug und mit Gesang: man konnte nicht anders, man gehörte zusammen, wie die Bäume des Waldes zusammengehören und nur in Gesellschaft gedeihen.

Nur der zweite Vorsitzende bildete wieder mal eine Ausnahme: statt den andern mit gutem Beispiele voranzugehen, in dem Zuge zu bleiben und mitzufingen, blieb er, ohne Aufsehen zu erregen, zurück und verfolgte in weiter Entfernung, Arm in Arm mit Mariächen, den dahin marschierenden Zug.

„Wenn sie noch einmal über uns spotten, daß wir heute allein in den Hütten waren, so trete ich aus dem Verein aus!“ versicherte Fritz.

„Aber nicht machen kannst du's nicht!“ beruhigte ihn Mariächen. „Sie werden es hoffentlich bald vergessen. Auch sind und wird keine kleinen Kinder mehr, um nur unter Aufsicht ausgehen zu dürfen.“

„Na, kleine Kinder!“ bestätigte Fritz. „Ich fahre morgen bereits in die Grube!“ Die Worte klangen als wäre diese Tatsache der beste Beweis für sein: Großjährigkeit und Welt-erfahrenheit.

„Da hast du heute nicht viel Zeit zum Schlafen“, bedauerte Mariächen. „und gestern der Tanz: die erste Schicht wird dir schwer fallen.“

„Werde es ausfallen!“ versicherte selbstbewußt Fritz und fügte dann bildend hinzu: „Wenn du mir gut bist, so komme morgen nach Schicht mit ein Stück entgegen.“

„Ja“, sagte Mariächen. „wo fährst du hin? in Marant- schichte oder im Egmontschicht?“
„Im Marantchicht!“

„So werde ich in der Unterführung der Eisenbahn auf dich warten.“
Einige Schritte schweigend beide; dann riß Mariächen aus ihrem Strahl eine Kornblume heraus, gab sie Fritz und sagte: „Hier: träume heute nacht von mir.“

„Ja!“ Klang es zurück.
Die beiden holten den Zug ein, mischten ihre Stimmen in den schallenden Gesang und marschierten zugleich mit den anderen ins Dorf hinein.

„In acht Tagen geht es auf den Storchberg bei Görbersdorf!“ rief Heinrich zum Abschied.

„Jawohl!“ Klang es freudig zurück. Gruppenweise und einzeln schritten die Jugendgenossen in ihre Wohnungen, um den Wollschlingen zu stillen, dann todmüde ins Bett zu sinken und ohne Traum zu schlafen: die Glücklichen von der Mittagsschicht bis zum Sattwerden, die von der Frühlingschicht aber — nur bis höchstens dreiviertel fünf Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Sammelt „Rote Hilfe“

Aus der Welt

Ein neuer Kulturfilm läuft über die Völkerverständigung unter dem Titel „Vaterland“. Er zeigt die Schönheit des menschlichen Körpers und die Wege, welche zur Erlangung solcher Schönheit führen. Diese haben ihren Ursprung vielfach im alten Griechenland, wo man den menschlichen Körper, der bei den olympischen Spielen seine volle Schönheit entfalten und zeigen konnte, als Kunstwerk an sich schätzte; Werke eines Phidias oder Praxiteles sind nicht denkbar ohne hier erworbenene Anregungen. Wenn auch nicht jeder Mensch zu vollkommener Schönheit gelangt, kann er doch durch gymnastische Übungen, welche die einzelnen Muskeln sorgfältig bewegen, viele Unvollkommenheiten ausgleichen. Eine gute richtig gewählte Ernährung muß dieses unterstützen, denn ein unterernährter Körper kann nie schön wirken. Ein wohlgeschmecktes und bekömmliches Nahrungsmittel von höchster Nährkraft ist die Gelbsüßholzwurzel Schwan im Blaubein. Ihr feines Aroma kommt sowohl beim Kochen und Brotbacken, als auch beim Kochen, Braten und Backen zu voller Entfaltung. Man besuche die Inserate „Schwan im Blaubein“.

Verantwortlich für den gelamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inlerate: Artur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Weubag-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Berichtungsständer

- 1. Berichtungsständer, früh 9 Uhr, Sonntag, den 23. April, abends 7 Uhr, im Saal des Schützenvereins, 2. Berichtungsständer, früh 9 Uhr, Sonntag, den 24. April, abends 7 Uhr, im Saal des Schützenvereins, 3. Berichtungsständer, früh 9 Uhr, Sonntag, den 25. April, abends 7 Uhr, im Saal des Schützenvereins.

Andere Organisationen

- RRR, RFB, RRR, etc.

Lieblich-Theater

Täglich 8 Uhr: Die Internationale Varieté-Revue mit Raffayettes, Dunder-Handen, Jackson Girls, Heinrich Kahlbrandt, Franz Pöper, 8 weitere Attraktionen

Bildungsausschuß der KPD. Ortsgruppe Breslau

Freitag, den 24. April 1925, abends 7 1/2 Uhr im Etablissement „Schießwerder“ (großer Saal) Roter Revue-Abend (Politisch-satirischer Abend) Aus dem Programm: Musik, Ansprache Rote Revue: „Haut den Lukas“ Einlaß 6 1/2 Uhr Eintrittskarten: 0.40 Mark und 0.10 Mark Steuer sind zu haben bei allen Zeitungs-Kolportieren und der Buchhandlung, Trebnitzer Straße Nr. 50

Pfingst-Preis-Ausschreiben

rew-tichn-watg-red-nitch-wimmige. Für die richtige Lösung einiger Sprichwörter haben wir folgende Preise ausgesetzt, die unter der richtigen Lösung zu verdienen gelingen.

Sommerreise

Für 2 Personen, 4 Wochen Dauer mit Verpflegung oder eine Wohnungs-Einrichtung bestehend aus 2- oder 3-Zimmer, Schlafzimmer und Küche. 2. Preis: 1 Motorrad oder 1 Piano. 3. Preis: 1 Öfenzimmer. 4. Preis: Herrenzimmer oder 1 Schlafzimmer. 5. Preis: 1 Vier-Röhren-Radio-Apparat oder 1 Grammophon. 6.-8. Preis: 3 Kutsche-Einstellungen. 9. Preis: ein Nähmaschine oder 1 Diplomaten-Schreibstisch. 10.-15. Preis: 6 Herren- oder Damenräder. Ferner 15 Photo-Apparate 9x12 (Klapp-Kamera), 70 prima Alben und eine große Anzahl kleine Preise. Gesamtwert 12000 Mark

Gewinner einer Preiser ist jeder der uns die richtige Lösung einreicht. — Die Preise werden unter Berücksichtigung des Alters zur Verfügung und werden die Gewinner ausgewählt. Für gewöhnliche Sonderbedingungen sind die entsprechenden Kosten beizufügen. — Eine Verpflegung gibt sich nicht ein, jedoch ist die Lösung ungehindert richtig freigelegt und genau dem Zweck der Sommer- und Pfingstreise dienlich. Schreiben Sie daher Ihre Lösung sofort an: Rekordversand

Rekordversand, E. Focke-Weg, Wollschicht 2032

Jeder Klassenbewusste Arbeiter abonniere sofort die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“

Warum wollen Sie kein Geld sparen, wo Sie so wenig haben? Sehen Sie sich im Schaufenster meine Preise an! Sie werden sagen: Ich habe recht! Die billigsten, moderaten und besten Kleider- und Knaben-Anzüge finden Sie nur bei M. Schneider, Grapenstraße 1, Ecke Karlsplatz.

Wiemohaus, BRESLAU, Reusche-Strasse Nr. 20 21, Kleiderstoffe :: Baumwollwaren, Wäsche- und Damen-Konfektion

Schallplatten Bergmann, Breslau I, Karlsplatz 1, Spezialgeschäft — Tauschzentrale, Neue Platten Mark 2.50 und 3.30, Tausche jede spielbare Platte in eine andere bei Zuschlag von 20 Pfennig an.

Bis 25 ten April muß das Postabonnement auf die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ erneuert werden.

Bestellzettel, Unterzeichnet bestellt hiermit für Monat Mai 1925 bei der Postanstalt in... Exemplare der Zeitung „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ zum Preise von monatlich 2.25 Mk. zur Lieferung des Monats...

Bettfedern und Dauen (böhmische Landware) na. Inletts, Bettwäsche, Damenwäsche, Hauswäsche, E. Lieblich, Bettfedern und Wäsche-Spezialist, Neue Cassestr. 1a, 1. Etg., Betta Mohren.

Fahrrad-Handlung, Reparatur-Werkstatt, Grieger, Gräbschener Strasse 32.

Ich habe mich als Rechtskonsulent niedergelassen, Anfertigung sämtlicher schriftlicher Arbeiten, Rechtsauskunft für Genossen kostenlos, Wilhelm-Basse, Frankfurt Bad 1str. 10

Schauspielhaus, Operntheater, Tel. Ring 2222, Preise 5 bis 10 Mark, in neuer Ausstattung, Die Geübte, Gr. Hubert

5-10 Mark täglich, eintritt jeder bei einer 2-stündigen Arbeit in der die Werkstatt, Anknüpfen großer Rück...

Maschinenbau, Maschinenbau, Danzigerstr. 10, Rad. Rime, Sassnitz 8 226



Betrieb und Werkstatt

So haben Bewegung der Sägewerksarbeiter.

Firma Zuschäferer in Ohlau.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)
Das brutale Benehmen der Firma gegen ihre gesamte Belegschaft in der letzten Zeit übersteigt alles bisher Dagewesene. Seit vier Wochen steht die Belegschaft des Sägewerks im Kampf, weil sie nicht länger für den miserablen Stundenlohn von 46 Pf. arbeiten will. Aber die Firma wollte auch nicht einmal 5 Pf. mehr zahlen, d. h. besser gesagt, der Herr Dr. erlaubte es nicht. Weil er ja eine gut ausgebildete Streikbrecherhorde besitzt: Stahlhelme, Schwarzweißrot, die in der freien Demokratie ihre Feuerprobe bei Zuschäferer ablegen sollen. Und so kam es, daß immer mehr Streikbrecher in den Betrieb hineingeholt wurden. Durch dieses provozierende Verhalten der Stahlhelmbanden (was sich nebenbei nationale Vaterlandskrieger nennt) fühlten sich die Zimmerer, Tischler, Schmiede und Schlosser veranlaßt, die Arbeit einzustellen, weil sie nicht mehr unter diesem Streikbrechergesinde in einem Betriebe verbleiben wollten. Und so wurde von der gesamten Belegschaft am Donnerstag, den 16., die Arbeit nicht mehr aufgenommen und die Bedingung gestellt, erst dieses arbeitsscheue Stahlhelmgesinde hinauszubugieren. (Weider ist die Arbeiterschaft viel zu lange im Betriebe ruhig geblieben!) Diese Bedingung ist dem Betriebsleiter übermittelt worden. Aber Herr Ing. Sch. erklärte, er könne diese arbeitsscheuen Leute nicht wegwickeln. Die Arbeit wurde eingestellt. Und nun ein Blick auf jene Elemente, Erstens einmal kommen diese Leute von keinem öffentlichen Nachweis, sondern vom Arbeitsnachweis des Stahlhelms, wo diese Streikbrecher warten, um immer, wenn die Arbeiter einen wirtschaftlichen Kampf führen, bereit zu sein, ihn abzuwürgen. Ja, Gewerkschaftskollegen, so arbei jetzt die schäufliche „Gewerkschaftsbewegung“ aus! Wagt ihr noch, wie die kommunistische Presse vor Jahren davor warnte? Mit einem Scheißer (Schrieben reformistische Gewerkschaftsklätter, daß der Faschismus für die Freien Gewerkschaften nicht gefährlich sei.)
Also, Klassenbewusste Gewerkschaftler, fest und unterstützt uns in unserem Kampfe gegen derartige Elemente und sorgt dafür, daß sie uns nicht in den Rücken fallen können.
Den im Kampfe stehenden Kollegen rufen wir zu: Haltet aus bis zum Siege! Dann wird die Firma bald einsehen, was produktiver ist: 5 Pf. Wohnerrhöhung oder Schlenderwirtschaft im Betriebe, wie sie von diesen Leuten geführt wird!
Kollegen, haltet aus bis zum Siege!
Ein Streikender.

Gewerkschaft

Zahlstellersversammlung des B.M.B. Niebers-Mittwasser.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)
Am vergangenen Sonntag tagte im „Süddeutschen Kreuz“ die fällige Zahlstellersversammlung des Bergarbeiterverbandes. Gewerkschaftssekretär Becker hielt einen Vortrag über Weltwirtschaft und ging dann auf die Verhältnisse im Reich ein. Die Unternehmer nehmen eine halbschamige Stellung ein. Sie wollen den Bergarbeitern vorläufig nur die Hälfte der früheren Ferien bewilligen. Die Unternehmer sind weiter über die Stärke der Organisation sowie die Stimmung der Arbeiter informiert. Die Agitation, welche schon gute Ergebnisse gezeitigt hat, muß fortgesetzt werden, um die 52 Prozent Unorganisierten zu erfassen. Der Redner geht dann auf verschiedene technische Erneuerungen auf den Gruben ein. So hat z. B. die Wenzelsgrube einen Kredit von 4 Millionen Mark aufgenommen, um eine Erleuchtungsanlage zu bauen. Durch ein neues Erleuchtungsverfahren ist es gelungen, den Kohlenstaub in Öl zu verwandeln. Becker erklärt hierauf, es handelt sich nicht darum, den Kapitalisten zu helfen, sondern daß wir bei der Umstellung der Wirtschaft der Konkurrenz gewachsen sind. Der technische Fortschritt soll der Arbeiter zugute kommen, auf dem sich die niederstehenden Bergarbeiter retten (!) können. Becker erklärt dann weiter noch, daß man auf einer 50prozentigen Lohnsteigerung nicht bestehen könnte, sondern daß sich die Löhne mit 10-15 Prozent werden begnügen müssen. Die Organisationsleitung könne nicht zum Kampf aufstehen, sondern die Belegschaften müßten sich selbst für den Kampf entscheiden.
Die Ausführungen Beckers riefen oftmals großen Widerspruch hervor, besonders als er noch erwähnte, daß die Feuerungslöhne mit 20-25 Prozent gestiegen sei. In der Aussprache beteiligten sich mehrere Kameraden, welche alle auf die schlechten Verhältnisse hinwiesen und den Kampf forderten.
Im Kartellbericht wurde bekanntgegeben, daß der 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern sei. Der Beschluß des Kartellvorstandes, die 150 Mark, welche zur Anschaffung eines Krankenzugwagens der Arbeiterkameraden dienen sollten, nicht zu bewilligen, wurde scharf kritisiert. Mit der Umstufung dieses

vorher gefassten Beschlusses hat der Kartellvorstand sich nicht an den Gewerkschaftsmitgliedern lächerlich gemacht. Ferner wurde vom Kameraden Zimler vorgeschlagen, nächsten Monat eine Knappschäftsversammlung abzuhalten. Nachdem noch einige andere Angelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Kartellführung.

Freiburg.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)
Die letzte Kartellführung hatte vor allem zwei wichtige Tagesordnungspunkte. Im Referat des Dr. Hamburger über die Lage des heutigen Weltkapitalismus und die Maßnahmen zu Punkt 1 gab der Referent eine sehr treffende Schilderung der Verfallensart des heutigen kapitalistischen Systems. Das meinte er, man sollte dies besser durch Abschließen von günstigeren Zollverträgen (!). Unsere Genossen traten dem scharf entgegen und verlangten an Stelle der Zollverträge die Produktion der Produktionsmittel durch das Proletariat, d. h. durch die heutige Wirtschaft durch die Gemeinwirtschaft. Im Schlusswort machte der Referent einige sehr bemerkenswerte Ausführungen zum Verhalten seiner kameradschaftlichen Genossen. So meinte er, daß die Verhältnisse sich auch so entwickeln können, wie es unsere Genossen vertreten: von den Russen könne man viel lernen. Der Bericht sehr anerkennenswerte Ausführungen eines Sozialdemokraten.
Unter Punkt 2 konnte man wieder einmal den „Kampfsgeist“ der SPD-Vertreter bewundern. Insbesondere der Arbeiter Kavalier brachte die lächerlichsten Einwendungen um nur gegen die Maßfeier arbeiten zu können. Der 1. Mai der Bergarbeiter, selbstverständlich ein SPD-Männlein, machte besonders bezeichnende Erklärungen. Er sagte: „Ich bin Vorsitzender der Bergarbeiter. Wir haben einstimmig beschlossen, den 1. Mai zu feiern, aber ich arbeite jetzt in der Grube. Da kann ich nicht mitfeiern, denn die Arbeiter dort arbeiten unvorsichtlich auch.“ — Dieser Mensch sitzt nun noch im Vorstand des Kartells. Wahrlich, auch hier in Freiburg gibt sich die SPD reichlich Mühe, die Arbeiterbewegung zum Verfall zu bringen. Der 1. Mai soll durch einen Umzug, Konzert, Theater und Tanz (!) gefeiert werden.
Näheres, insbesondere für die Genossen, folgt noch.

Die Bedeutung des 26. April.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts“, das Berliner Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, folgendes:

Als vor vier Jahren der gewalttätige Versuch gemacht wurde, die schwarzweihrote Fahne über Deutschland wieder aufzurichten, da erhob sich die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wie ein Mann, um für die Republik einzustehen. Nur dem Generalstreik der Arbeiterschaft ist es zu danken, daß der Kapp-Putsch zum Scheitern kam.
Aus dieser Niederlage hat die Reaktion etwas gelernt. Sie hat seitdem hartnäckig den Versuch gemacht, mit legalen Mitteln sich der Republik zu bemächtigen. Das Ziel ist das gleiche geblieben.
Die Reaktion will die schwarzweihrote Fahne über Deutschland hissen und die Republik beseitigen. Sie will mit der Monarchie die unbeschränkte Herrschaft des Kapitals aufrichten und die Arbeiterschaft in das alte Stimmverhältnis des Dreiklassenstaates hinabdrücken. Das ist der Sinn der Reichspräsidentenwahl am 26. April.
Diese Wahl wird und kann nicht entscheiden zwischen Sozialismus und bürgerlicher Gesellschaft, sondern zwischen Republik und Monarchie. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, die am 29. März reiflos für den Kandidaten der Sozialdemokratie eingetreten ist, hat die Entscheidung in der Hand, ob am 26. April der Kandidat der Monarchisten, der Schwerindustriellen und der Junker, oder ob der Vertrauensmann der republikanischen Parteien zum Reichspräsidenten gewählt wird.
Die Sozialdemokraten haben es bisher meisterhaft verstanden, die Arbeiterschaft hinter sich zu führen. Die von ihnen hier angewandte Taktik setzt allem bisher Dagewesenen die Krone auf und würde einem Jesuiten, dem bekanntlich ja jedes Mittel recht ist, um zum Ziele zu gelangen, durchaus Ehre machen. Leider ist es den Sozialdemokraten bisher immer noch gelungen, der Arbeiterschaft vorzutäuschen, als ob bei der Reichspräsidentenwahl die Frage Republik oder Monarchie zur Entscheidung stehe. Auf der einen Seite schwarzrotgold die Republikaner, auf der anderen Seite schwarzweißrot die Schwerindustriellen und Monarchisten. Diese demagogische Fragestellung zwingt uns, die Dinge auf ihren Inhalt zu untersuchen. Wir müssen uns deshalb die Frage vorlegen, ob die beiden oben genannten Richtungen sich wirklich dadurch unterscheiden, die Monarchisten dort Republikaner; und wenn wir uns diese Frage selbst beantworten, so müssen wir feststellen, daß es sich zwar im schwarzweihrot Lager um ausgesprochene Monarchisten handelt, die aber ihre Ziele auch auf legalen Boden innerhalb einer Republik erreichen können und zweifellos auch erreicht haben. Sie wollen, so sagt der „Vorwärts“, die unbeschränkte Herrschaft des Kapitals aufrichten. Als ob die Kapitalisten, dank der Politik der Sozialdemokraten, nicht heute schon die volle Gewalt in ihren Händen haben und als ob der Arbeiterschaft nicht bekannt ist, daß heute schon das Kapital eine Herrschaft aufzurichten hat, wie sie zuvor nicht existierte. Was nun das schwarzrotgoldene Lager anbetrifft, muß die Frage, ob es sich hier um republikanische Parteien handelt, mit Nein beantwortet werden. Wenn auch die Sozialdemokraten heute den Anschein hervorbringen zu können, als ob sie echte Republikaner wären, so ist doch auf dem Magdeburger Ebert-Festtag einwandfrei festgelegt worden, daß die Sozialdemokraten ausgesprochene Monarchisten sind.
Reichsanzler a. D. Fechenbach gab am 23. März im Ober-P. o. B. folgende Erklärung ab:
„Ebert war auch durchaus kein Revolutionär! Er hat uns öfter angebetet, er und seine ganze Partei. Die Sozialdemokraten, aber sie haben ihre Ziele erreicht.“
Erreicht?

Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ in Berlin zitiert Fechenbach wie folgt:

„In der Woche vor der Revolution kam Ebert in mein Arbeitszimmer und erzählte, wie er in zwei Versammlungen vor dem revolutionären Gedanken abgeraten habe. Er sprach mit mir im Anschluß daran über das was kommen würde. Ebert betonte, daß seine Partei sozial und demokratisch sei. Er versicherte mir, daß die Verion des Kaisers unmöglich geworden sei, daß man aber bereit sei, etwa den ältesten Sohn des Kronprinzen als Kaiser anzuerkennen.“
Die Sozialdemokraten wagten es nicht, diese für sie geradezu niederstichende Äußerung zurückzuweisen. Im Gegenteil schrieb der „Vorwärts“ am 24. März:
Die Erklärung (von Fechenbach) die nichts Neues enthält, ist richtig. Eberts Bestreben war, Deutschland nach der Niederlage, die Ludendorff damals erlitten hatte, mit möglichst geringen Erschütterungen einem erträglichen Frieden entgegenzuführen.
Trotz dieser einwandfreien festgestellten Tatsachen verließen die Sozialdemokraten, die Geschichte umzufälschen und sich als Antimonarchisten, als Republikaner hinzustellen. Die Sozialdemokraten, die durch Ebert als Reichspräsident, einem ausgesprochenen Monarchisten die Bildung der Regierung übertragen und die als erste ihrer Regierungshandlungen darüber abstimmen ließ, ob Deutschland weiterhin als Republik erhalten oder einem Monarchen Platz machen soll, und aus Zweckmäßigkeitsgründen, weil sie doch auch in der Republik ihre Herrschaft aufzurichten könne, sich für die Republik entschieden — kann von keinem Arbeiter als republikanische Partei betrachtet werden. Aber auch wenn die Sozialdemokratie wirklich den Kampf aufnehmen wollte für „diese Republik“!
so kann der Arbeiterschaft an „dieser Republik“ ein Dreck gelegen sein.
Für die Arbeiterschaft handelt es sich um den Inhalt der Staatsform und nicht um die äußere Maske. Das ist das Entscheidende. Der Inhalt „dieser Republik“ ist die Herrschaft des Kapitalismus, Unterdrückung und Verfolgung der Arbeiterklasse, 12- und 14-stündige Arbeitszeit, elende Löhne. In keinem Stadium der kapitalistischen Herrschaft, zu keiner Zeit der monarchistischen Staatsform wurden sovjet Arbeiter in die Gefängnisse, in die Zuchthäuser gesteckt, wie zu der Zeit, wo ein Sozialdemokrat an der Spitze „dieser Republik“ die Politik bestimmte und verantwortlich für alle diese Handlungen war. Hieraus ergibt sich die Beantwortung der Frage Monarchie oder Republik von selbst.
Angesichts dieser Tatsachen wird für die Gewerkschaftsmitglieder die Entscheidung am 26. April nicht schwer sein. Sie wird um so leichter sein, da die Arbeiterschaft nunmehr feststellen konnte, daß die Abgabe der Stimmen für Braun nicht der Sozialdemokratie gegolten, sondern für den Kaiser-Vertrauensmann, dem Vertreter des schwarzen Zentrums abgegeben wurden. Schon rebelliert ein Teil der sogenannten „linken Sozialdemokraten“, es wird ihnen nichts nützen. Der Verrat ist perfekt.
Die revolutionären Gewerkschaften werden aus allen Teilen Deutschlands am 26. April nur den Vertreter der Arbeiterschaft wählen, und zwar dem Transportarbeiter
Ernst Thälmann

Die Grubenbarone auf dem Gipfelpang.

Mittwasser.

(Von unserem Betriebsberichterstatler.)
Durch eine Pressenotiz wurde unter der Bergarbeiterchaft die Meldung verbreitet, daß im „Eisensteinhof“ Gesteinsarbeiter sich melden sollten. Und so hatten sich am Samstag im Laufe des Tages etwa 1000 Bergarbeiter in diesem Lokal eingefunden. Diese Bergarbeiter hegten die Erwartung, daß die Möglichkeit vorhanden wäre, auszuwandern und an anderer Stelle sich eine bessere Existenz zu schaffen. Doch der Bergarbeiter harnte eine herbe Enttäuschung. Als Agent entpuppte sich ein Fahrhauer Schmeitz von der Segen-Gottes-Grube, welcher Leute zu Gesteinsarbeiten auf dieser Grube suchte. Die Bergarbeiter zeigten jedoch sehr wenig Neigung, den Lodgesfängen dieses Vogels zu folgen und lachten ihn aus. Als jedoch dieser Unternehmerliebling auf die Frage der anwesenden Bergarbeiter, welche Arbeitsbedingungen vorhanden seien, erwiderte, sie könnten je nach Leistung 6-7 M. und mehr verdienen, mußte er schnell verschwinden, um nicht bei dieser Anmerkung seine gesunden Knochen zu riskieren. Die Arbeitsverhältnisse sind bekanntlich auf dieser Grube die denkbar schlechtesten, und die Löhne sind derraft, daß man davon weder leben noch sterben kann.
Eine Anzahl der anwesenden Bergarbeiter, welche auf dieser Grube arbeiten, trugen noch das übrige dazu bei, der Werbekampagne ein schnelles Ende zu bereiten. Es muß dabei noch folgendes hervorgehoben werden:
Die Segen-Gottes-Grube läßt jetzt größere Gesteinsarbeiten unter Tage ausführen. Auf der letzten Sohle z. B. wird ein Richtort aufgeföhrt. Die Leistung ist so hoch gesetzt, daß die dort arbeitenden Bergarbeiter sich nicht einmal Zeit zum Protzessen nehmen, um bei dieser Gesteinsarbeit etwas zu verdienen, und so konnten sie bis jetzt einen Höchstslohn von 5,50 M. pro Schicht verzeichnen. Vor den Querschlägen, welche aufgeföhrt werden, fehlt es an Schrägung aus. Vor dem Richtort wird eine Leistung von 9 Kubikmeter pro Mann und Schicht verlangt; bei Querschlägen von 2,20 Meter Breite und Höhe eine solche von 24 Kubikmeter. Eine Gegenüberstellung dieser Leistung mit den Gesteinsarbeiten auf dem Bismarckschacht ergibt, daß diese Leistung auf Segen-Gottes-Grube weit höher steht. Die Bergarbeiter können also bei angestrengtester Arbeit nichts verdienen und wandten sich an die höheren Grubenbeamten um Ermäßigung der Leistung.
Darauf erhielten sie die lakonische Antwort: „Fahren Sie viele Meter auf, dann werden Sie auch etwas verdienen.“ Da nun die tüchtigsten Bergarbeiter bei einer solchen Leistung nichts verdienen können, versuchte nun diese Grubenverwaltung neue Leute für diese Gesteinsarbeit zu gewinnen. Die Bergarbeiter zeigen jedoch immer weniger Neigung für die Grubenarbeit und kehren der Grube den Rücken.
Die künftigen Grubenbarone werden wohl versuchen, von anderen Gebieten Leute zu werben. Ueberall jedoch, wo Agenten unserer Grubenbarone auftauchen, sollte man sie mit einem gehörigen Denkfettel nach Hause schicken. Denn die Bergwerke in Nieberschleffen sind wahre Zuchthäuser geworden. Im Zuchthaus erhält der Gefangene Nahrung und Kleidung, welche ein Bergarbeiter mit seinem Lohn nicht bekommen kann.
Kumpels, denkt an diese Zustände am 26. April. Eine Stimme nur dem roten Arbeiterskandidaten
Ernst Thälmann

Genossen! Berichtet sofort über die Streiks und Aussperrungen!

